

Die Gattung *Inocybe* und ihre Vertreter in Sachsen

Von Paul Ebert Limbach/Oberfrohn

(Vorgetragen auf dem Mitteldeutschen Mykologentreffen 1952 in Freital)

Im Jahre 1821 hat der Schwede Elias Fries unter dem Namen *Inocybe* den 26. Tribus seiner Gattung *Agaricus*, einer Gattung, die sich schon Geltung verschafft hatte, begründet. Aber schon lange vor dieser Zeit hatten Mykologen, meist unvollständig, zum Teil bebildert, Formen geschildert, die heute als verschiedene Vertreter zu dieser Gattung gestellt werden müssen. In der Universitätsbibliothek zu Leyden liegt eine seltene Veröffentlichung aus dem Jahre 1601. Es ist eine bemerkenswerte kleine Arbeit über eßbare und schädliche Pilze Ungarns, die von einem Charles de L'Escluse d' Arras stammt und auch von Clusius bebildert wurde. Hier finden wir die erste Beschreibung und Abbildung, die wir mit Sicherheit auf eine *Inocybe* beziehen können. Es handelt sich um *Inocybe fastigiata*, den Kegeliggeschweiften Rißpilz, eine unserer häufigsten und verbreitetsten Art. 1727 beschreibt Vailant in seinem *Botanicon parisiense* Blätterpilze, die Abbildungen dazu verraten *Inocybe lanuginosa* und *rimosa*. 1759 führt Battara mehrere Arten auf, so *dulcamara* und *plumosa*. 1772 ist es Scopoli mit *Inocybe carpta* und *cinnamomata*. Batsch verdanken wir 1783 unter anderem die weiße Form von *geophylla*. Er nennt die Art *candidus*. Bolton beschreibt 1791 den berühmten *Agaricus plumosus*. So treten bis zu Fries noch eine ganze Menge Rißpilze, von einer Reihe von Mykologen beschrieben, auf. Ich nenne nur einige Forscher dieser Zeit: Bulliard, der Regensburger Schaeffer, Persoon, der Vater der Mykologie und Sowerby. 16 Arten sind es, die Fries 1821 aufzählt. Wir kommen in die Periode, wo man beginnt, die Beschreibungen zu präzisieren und selbständiger zu gestalten. Secretan, Krombholtz, Weinmann, Venturi, um nur einige zu nennen, stehen in irgendwelchem Zusammenhang mit der Gattung *Inocybe*. 1874 hat Fries bereits 45 Arten aufgestellt, davon wurden 3 Jahre später in seinen *Icones 10* abgebildet. Mit den *Hymenomyces Europaei* schließt eine Periode rein morphologischer Betrachtung der Pilze und damit auch der Rißpilze ab. Eine neue Phase setzt ein, die neben makroskopischer Analyse dem Mikroskop den Vorrang einräumt. Es sind Quelet, Karsten, Patouillard, Gillet, Cooke und Bresadola, die sich um die Erforschung der Gattung *Inocybe* neue Verdienste erwerben. Das 20. Jahrhundert bringt eine Anzahl von Abhandlungen und läßt die Menge der Arten beträchtlich ansteigen. Masee stellt 1904 die erste Universalmonographie der Gattung *Inocybe* auf. Sie enthält 134 Arten, davon gehören 103 Europa an. Dieses grundlegende Werk wird oft noch zu Rate gezogen, wenn auch der französische Rißpilzforscher Roger Heim über diese Arbeit schreibt: „Sie ist nicht ohne Verdienste wie ohne Fehler. Masee hat seine Untersuchungen mit Hast unternommen, seine Beobachtungen von ‚Typen‘ sind oft ungenügend und irrig und in die Augen springende Verwirrungen begleiten sie manchmal.“ 1910 erscheint eine Arbeit von Bataille, die 104 Arten für Europa enthält. Von anderen französischen Forschern, die sich mit *Inocybe* befaßt haben, sind zu nennen Boudier, René Maire und Rolland. Für Deutschland ist Adalbert Ricken, auf Fries und Bresadola fußend, tonangebend geworden. Seine Blätterpilze enthalten 48 Rißpilzarten, die, um mit Heim zu reden, fast alle von persönlichen und ausgezeichneten Beschreibungen begleitet sind. Wenn auch manche Angaben nicht mehr den heutigen Auffassungen entsprechen, der Forscher wird immer gern auf dieses Werk zurückkommen. In Dänemark ist es Jakob Lange, der 1917 in seinen Dänischen Blätterpilzen auch diese Gattung berücksichtigt und 47 Arten beschreibt und vorzüglich abbildet. In England ist es Rea — in seiner *Basidiomycetenflora* von Groß-Britannien werden 1922 zahlreiche Rißpilzarten

zitiert. An neueren Forschern sind schließlich noch zu erwähnen der Tscheche Velenovský, der allein 44 neue Arten aufstellte und von den Franzosen sind es Konrad und Maublanc, Boursier und Kühner und nicht zuletzt Roger Heim, ein Schüler von Patouillard, der sich eingehend mit der Gattung *Inocybe* beschäftigt hat. Dieser bringt in seinem 1931 erschienenen Werk „Le genre *Inocybe*“ auf über 400 Seiten mit 35 Farbtafeln eine Fülle von Material über die Gattung. Hier sei einiges daraus verraten. In seiner Abteilung über die geographische Verbreitung gibt er einen interessanten Überblick über die Häufigkeit der einzelnen Arten. So nennt er z. B. bei einer Gesamtzahl von 70 für Frankreich (in der Zeit zwischen 1882 und 1929 ermittelt) und 50 für England (in der Zeit zwischen 1897 und 1925 festgestellt) als häufigsten Rißpilz beider Länder *Inocybe geophylla*, den „Erdblättrigen Faserkopf“ nach Rickenscher Bezeichnung. Es folgt dann *fastigiata* bzw. *rimosa*. Unsere häufige *lacera* steht in der Tabelle für Frankreich an 17. Stelle und im Verhältnis zur dort häufigen *geophylla* wie 1 : 11. In der Tabelle für England tritt sie nicht in Erscheinung. Unsere häufige *umbrina* fehlt beiden Tabellen. — Was den Einfluß der biotischen Faktoren anbelangt, so scheint die Einwirkung des Bodens größer zu sein als die der Bäume. So sind bei uns z. B. *umbrina* und *lacera* mit Vorliebe im Nadelwald zu finden. In Frankreich treten sie zuweilen im Kastanienwald in Abwesenheit jeder Spur eines Nadelgehölzes auf. Die Majorität der Rißpilze ist kalkliebend, deswegen ist auch unsere kalkarme Gegend verhältnismäßig artenarm. Umgekehrt haben wir Spezies, die saure Böden bevorzugen — wie *umbrina* — ziemlich reichlich, die in klassischen *Inocybe*-gebieten Seltenheiten darstellen. Von physikalischen Einflüssen spielt neben dem Boden das Wasser die größte Rolle. So kennt man deutlich hygrophile Arten wie *cincinnata*. Das Gros aller Rißpilze ist subhygrophil. *Inocybe geophylla* rechnet man zur Gruppe der Mesophilen. Subxerophil sind unter anderem Formen von *fastigiata*. Das Verhältnis zum Boden kennzeichnen die Begriffe sandliebend, moosliebend, erdliebend, humusliebend, holzliebend und düngerliebend. Diese Einteilung ist willkürlich. So sind die bryophilen Arten natürlich mehr oder weniger auch hygrophil und die sandliebenden Arten, am Anfang hygrophil, verhalten sich am Ende mehr oder weniger xerophil. Die Erscheinungszeit der *Inocyben* währt vom Frühjahr bis zum Herbst. Einige Arten sind strikte Frühlingspilze, die meisten Sommergäste, wenige verlegen ihr Auftreten in den Herbst. *Lacera* gehört allen Jahreszeiten an. Im allgemeinen wachsen die Rißpilze ziemlich langsam und die Vegetationsdauer ihrer Fruchtkörper ist verhältnismäßig lang. Sie erreicht bei zahlreichen Arten 3 Wochen bis zu einem Monat. Diese Eigentümlichkeit ist darin begründet, daß das Fleisch der überwiegenden Mehrheit der Arten wenig zersetzbar ist und der Austrocknung größeren Widerstand entgegengesetzt. Sandliebende Spezies, die sich den xerophytischen Bedingungen bestens angepaßt haben, sind die am wenigsten leicht faulenden. Anders die Waldbewohner von feuchten Stellen oder solche, die flüchtige Öle enthalten, namentlich *maculata* und *piriodora*. Diese zersetzen sich sehr schnell. Zur Soziabilität ist zu sagen, daß die meisten Arten in kleinen, mehr oder weniger dichten Gruppen auftreten, nur wenige lieben das Einzelvorkommen. Andere wachsen in zerstreuten Gruppen mit geringer Artenzahl oder büschelig, selten in Kreisen oder Linien. Wichtig für die ganze Gattung sind die toxikologischen Momente. Der verstorbene Schweizer Professor Wiki hat vor Jahren eingehende Untersuchungen über die Giftigkeit verschiedener Arten angestellt und dabei 4 Kategorien aufgeführt:

1. Arten mit auffallender und starker Muskarinwirkung (so *asterospora*, *geophylla*, *cincinnata*)
2. Arten mit schwacher Muskarinwirkung (so *umbrina*)
3. Arten mit unbeständiger Wirkung (so *dulcamara*)
4. Arten ohne Muskarinwirkung (dazu *destricta*, *calospora* und *fastigiata*).

Im allgemeinen gilt die ganze Gattung als giftig oder giftverdächtig. Doch gibt es auch eßbare Arten darunter. Nach Marcel Coulon, der 1930 *Inocybe jurana* wiederholt gegessen hat, hat dieser Pilz gebraten köstlichen Geschmack. Konrad berichtet von einer *euthales*-Form, daß er diese ohne nachteilige Wirkung verzehrt habe.

Über die Klassifikation wäre zu sagen, daß sie 2 Wege geht: einen morphologischen, so wie ihn Fries einschlägt. Er geht von der Beschaffenheit der Hutoberhaut aus und stellt daraufhin 5 Sektionen auf: Squarrosae, Lacerae, Rimosae, Velutinae und Viscidae. Auf sehr subtilen und nicht beständigen Unterschieden aufgebaut, konnte sich diese künstliche Klassifikation von Fries nicht längere Zeit aufdrängen. Heute wählt man die anatomische Einteilung, die das Mikroskop voraussetzt und Spore und Cystide in den Vordergrund aller Betrachtungen stellt. In der Tat kommt man bei Untersuchungen der Reißpilze, wo oft eine Art makroskopisch der anderen wie ein Ei dem anderen gleicht, ohne die Mikromerkmale nicht aus.

Ehe ich auf die einzelnen für uns in Frage kommenden Arten eingehe, gebe ich noch eine kurze Charakteristik des Genus *Inocybe*.

Es sind Blätterpilze mit glockigem, konvexem, oft gebuckeltem Hut mit faseriger, seidiger, wolliger, schuppiger, trockener oder ein wenig klebriger Oberhaut und mit mehr oder weniger deutlichem, fädigem Randschleier. Der Stiel ist meist regelmäßig zylindrisch, an der Basis oft angeschwollen und an der Spitze bereift. Die Lamellen sind ausgebuchtet oder angewachsen, erst hell, dann grau, braun oder oliv, manchmal mit weißer, gekerbter Schneide. Das Fleisch ist fest, im Stiel faserig, im Hut weiß, zuweilen bräunend oder rötend, häufig riechend, mit mildem oder leicht bitterem, nie scharfem Geschmack. Der Geruch fehlt oder ist typisch *inocyboid*, d. h. seifig oder auch an Fruchtaromen anklingend. Die Basidien sind keulenförmig, 4sporig, manchmal 2- auch 3sporig. Die Cystiden sind keulen- oder flaschenförmig, oft mit Kalziumoxalatkrystallen an der Spitze oder es sind Paracystiden ohne verdickte Membran und ohne Kristallausscheidungen. Die Sporen sind schmutziggelblich, entweder glatt und dann elliptisch, bohnen- auch mandelförmig oder vieleckig bis buckelig-elliptisch. Die Arten leben im allgemeinen auf der Erde, manchmal auf Moos, ausnahmsweise auf Holz, meist in mehr oder weniger dichten Gruppen, selten einzeln oder rasig vom Frühling bis zum Herbst.

Und nun die einzelnen Arten, denen wir in Sachsen begegnen. Ich nenne sie in der ungefähren Reihe ihrer Häufigkeit.

Als häufigste gilt *Inocybelacera* Fr., von der schon *Knauth* sagt, sie komme häufig und massig vor. Sie ist eine von den wenigen Reißpilzen, die auch einmal in einem volkstümlichen Pilzbuch abgebildet ist. So finden wir sie schon im alten Michael unter dem Namen *cristata*. Ob es immer *lacera* ist, für die sie oft im Freien angesprochen wird, bleibt sehr zweifelhaft. Es gibt eine ganze Reihe Arten, die an ähnlichen Lokalitäten vorkommen und ähnlich aussehen, vor allem kommen des öfteren mehrere Arten durch einander vor. Maßgebend ist der Mikrobefund, und dieser ist eindeutig. Die langen, zylindrischen Sporen, nach denen Ricken der Art den Namen „Walzensamiger Reißpilz“ gab und die echten Cystiden lassen *Inocybelacera* schnell und sicher bestimmen.

Eine ebenso häufige Art ist *Inocybeumbrina* Bres., der „Büschelige Reißpilz“, ein Eckigsporer. Er ist bei uns typisch für die sauren Böden der Fichtenwälder und hält sich gern an den Rändern der Gräben und Bäche in Gesellschaft von Stern- und Lebermoosen auf. Ich finde ihn jedes Jahr und in vielen Waldgebieten, zuweilen auch im Laubwald. Man kann viele Formen von ihm unterscheiden, die auch als Arten angesprochen wurden, so eine Form mit sehr spitzem Hut, die *Boudier* „*acuta*“ nannte. Dann wurde eine rübenstielige Rasse von *Lange* als „*napipes*“ beschrieben. Zwischen allen gibt es Übergänge. Wer sich darüber eingehender informieren will, sei auf meinen Artikel in Heft 9 der *Z. f. P.* „*Inocybe umbrina* und ihr Formenkreis“ verwiesen. Wichtig ist für uns, daß *umbrina* ein muskarinhaltiger Giftpilz ist und daß bei der *napipes*-Form der Giftgehalt den später noch zu besprechenden „Ziegelroten Reißpilz“ übertreffen kann. Da er auch ziemlich groß werden kann und bei uns nicht allzu selten ist, besteht die Gefahr, daß er von allzu eifrigen, allesverzehrenden Mykophagen mit eingeheimst wird. Wir müssen deshalb auf ihn Obacht geben und ihn kennen lernen. Frisch ist er geruchlos oder riecht schwach seifig, beim Liegen strömt er meist einen widerlichen, penetranten Geruch aus, der mich immer an den Geruch der bunten Luftballons erinnert.

Als dritter folgt ein bereits öfters erwähnter, der „Kegeligggeschweifte Rißpilz“, *Inocybe fastigiata* Schaeff. Eine stattliche Erscheinung mit spitzem Hut und lebhaft gelbbraunem Farbton. Er ist sehr formenreich und auch *Inocyberimos* Bull., der „Knollige Rißpilz“, die viel umstrittene ehemalige Art wird seit einer Reihe von Jahren zu *fastigiata* gestellt. Sicher wird auch *Inocybe Cookei* dazugerechnet werden müssen. Ich sammelte 1945 in Norwegen Exemplare, die sich sowohl zu *fastigiata* wie auch zu *Cookei* stellen ließen. Mikroskopisch kennzeichnen die Art glatte, bohnenförmige Sporen und Paracystiden.

Nicht selten ist auch *Inocybe stricta* Fr., der „Ausgebuchtete Rißpilz“, obwohl er von Knauth für Sachsen nicht aufgeführt ist. Er hat seinen Namen von den stark um den Stiel ausgebuchteten Lamellen. Bei Ricken ist er gut beschrieben. Bei oberflächlicher Betrachtung kann er leicht mit anderen Gattungsorten verwechselt werden, namentlich mit *umbrina*, mit der er manchmal zusammen vorkommt. Er hat mandelförmige Sporen und reichlich echte Cystiden. In Frankreich scheint er zu fehlen, wenigstens war er Heim nicht bekannt, und ich habe diesem deswegen 1939 Exemplare aus Sachsen zugesandt. Den Pilz sammelte ich bisher von etwa 12 Plätzen.

Der nächste Rißpilz findet sich auch im alten Michael. Es ist *Inocybe geophylla* Sow., der „Erdblättrige Rißpilz“. Diese häufigste Art Englands und Frankreichs gilt bei uns als verbreitet. Sie hat glatte Sporen und echte Cystiden und erscheint in mehreren Farbvarianten, vor allem in Weiß oder in Violet. Der Pilz hat den typischen *Inocybe*-Geruch.

Eine stattliche Art mit isodiametrischen, stark zapfigen Sporen ist *Inocybe asterospora* Quel., der „Sternsporige Rißpilz“. Es ist ein ausgesprochener Laubwaldbewohner, mikroskopisch durch die eben erwähnten Sporenmerkmale und echte Cystiden, makroskopisch durch den rötlichen, gänzlich flaumigen Stiel erkennbar. Aus der Leipziger Gegend wird er als selten gemeldet, auch Knauth hat diese Auffassung. Aus dem Muldenland kenne ich ihn seit 1937 von 8 Stellen.

Ricken beschreibt seinen „Trapezsporigen Rißpilz“ unter dem Namen *Inocybe carpta*. Die *carpta* im Sinne moderner Mykologen ist jedoch eine glattsporige Art. Heute heißt dieser Rißpilz nach Boursier und Kühner *Inocybe decipientoides* Peck. Velenovský hat ihn unter dem Namen *globocystis* beschrieben. Der Pilz hat ein markantes Merkmal: Die jungen Cystiden sind kugelrund, sie strecken sich in der Weiterentwicklung, und ihr Fuß ist ziemlich lang, zuweilen auch gekrümmt, so daß die Cystiden geschwänzt erscheinen. Der Pilz bräunt beim Berühren des Stiels, namentlich an dessen Basis. Er bewohnt gern sandige Wegränder und Sand- bzw. Lehmgruben. Die Sporen haben mit einem Trapez Ähnlichkeit, sie sind vor allem länger als die oft ähnlichen *umbrina*-Sporen. Der Pilz kann ziemlich kräftig werden.

Zu den leicht kenntlichen Arten gehört auch *Inocybe scabella* im Sinne von Cooke. Die *Inocybe scabella* Bresadola, wie sie im Ricken steht, ist eine andere mit glatten Sporen. Unsere ist ein Eckigsporer mit echten Cystiden. Es ist ein kleiner Pilz mit gelbem Hut und weißem Stiel. An der Basis sitzt ein kreiselförmiges Knöllchen. Anfangs riecht der Pilz oft nach Mehl. Er liebt die Nähe des Wassers. Knauth führt die Art für Sachsen noch nicht an, die bei Buch vor kurzem veröffentlichte ist *scabella* im Sinne von Ricken/Bresadola.

Ein struppiger Geselle ist *Inocybe lanuginosa* Bull., der „Wollige Rißpilz“. Auf dem rotbraunen Hut finden sich aufgerichtete Schuppen, und auch der Stiel ist filzig-schuppig. Bei uns ist er nicht häufig, leicht kann er mit *umbrina* verwechselt werden, die ähnliche eckige Sporen hat. Boursier und Kühner unterscheiden nach der Form der Cystiden zwei Unterarten: *longicystis* und *ovatocystis*.

Als der berüchtigtste Rißpilz, der jetzt in fast allen Pilzbüchern beschrieben und abgebildet wird, gilt der „Ziegelrote Rißpilz“, *Inocybe Patouillardii* Bres. Er war früher in Sachsen sehr selten, hat sich aber jetzt in der Dresdener Gegend erschreckend schnell ausgebreitet und kommt jedes Jahr in großer Menge vor. Wahrscheinlich wird er bald von weiteren Stellen Sachsens gemeldet werden. Er ist neben *napipes*

der giftigste Rißpilz. Durch ihn sind eine ganze Reihe von Todesfällen bekannt geworden. Da er ziemlich groß wird und anfangs leicht mit *Tricholoma Georgii*, dem Mairitterling verwechselt werden kann, muß sich jeder eingehend mit ihm vertraut machen. Gern wächst er wie viele andere Rißpilze in Gärten, Parks und parkähnlichen Anlagen und erscheint bereits im Mai.

Eine schöne Spezies, die ich 1946 im Erzgebirge entdeckte, und die für Sachsen, wahrscheinlich auch für Deutschland neu ist, stellt *Inocybe maculata* Boud. dar. Ricken erwähnt sie nicht. Gern steht sie an Fahrgeleisen der Waldwege. Der schöngefärbte, kupferrotbraune Hut ist von einem mehr oder weniger starken Reif überdeckt, so daß man glauben möchte, die Oberhaut sei schimmelig geworden. Die Sporen sind eibis bohnenförmig. Echte Cystiden sind nicht vorhanden. Heim gibt die Art von Frankreich, Dänemark und Nordamerika an. Fast zur gleichen Zeit, als ich die Pilze im Gebiet der Lengfelder Kalkbrüche auffand, wurde mir die Art als unbekannte Größe vom Burgstädter Kreispilzbeauftragten Freund Melzer aus dem Muldengebiet bei Rochsburg übermittelt. So haben wir jetzt zwei Standorte dieses seltenen Rißpilzes in Sachsen.

Ein kleiner, nicht häufiger Rißpilz ist *Inocybe cinnamomea* Fr., der „Lilaspitzige“. Der Stiel zeigt, besonders im Jugendzustand des Fruchtkörpers, Spuren von Violett, hauptsächlich an der Spitze. Auf dem Hutscheitel sind kleine, aufgerichtete Stacheln. Diese beiden Merkmale kennzeichnen den Pilz sehr gut. Ich fand ihn erst an zwei feuchten Stellen in der weiteren Umgebung von Limbach. Aus der Leipziger Gegend ging er mir vor 8 Jahren zu, aus der Dresdener Heide im September dieses Jahres.

Die Rißpilze, die nun folgen, kenne ich nur von je einem Standort.

Da ist zunächst *Inocybe sambucina* Fr., der „Fliederweiße Rißpilz“. Er ist ein mittelgroßer, stämmiger, gänzlich weißer Pilz mit glatten Sporen und echten Cystiden. Auf einer gemeinsamen Exkursion entdeckte ihn meine Frau im September 1938 an einer Wegböschung unter Mischgehölz in der Folge bei Bräunsdorf, nicht allzuweit von Limbach. Trotzdem ich jedes Jahr die Fundstelle erneut überprüfte, hat er sich nie wieder sehen lassen. Nur die genauen Aufzeichnungen und das Exsikkat sind mir geblieben.

Die nächste Art hat eine besondere Geschichte. Im August 1937, als ich mich besonders mit den Formen von *umbrina* befaßte, nahm ich wieder von einem Standort „Büscheliger Rißpilze“ aus einer Gruppe mehrere Exemplare mit, schnitt die Hüte ab und ließ die Sporen ausfallen. Die Pilze selbst bewahrte ich diesmal nicht auf. Als ich dann viel später die Sporenproben der Reihe nach einer Mikrountersuchung unterzog, waren alle *umbrina*-Sporen, ausgenommen ein Sporenausfall, der wunderschöne kugelige Sporen mit langen Spitzen zeigte. Ich hatte, für Sachsen neu, den „Schönsporigen Rißpilz“, *Inocybe calospora* Quel. entdeckt, der sofort an der einmaligen Form der Sporen sicher zu erkennen ist. Er hatte sich unter die *umbrina*-Gruppe gemengt und da er dem „Büscheligen Rißpilz“ äußerlich sehr ähnelt, war er von mir nicht beachtet worden. So konnte ich wenigstens ein Sporendauerpräparat anfertigen und meiner Sammlung einverleiben. Noch oft habe ich später die Fundstelle aufgesucht, immer war mein Suchen nach ihm vergeblich. Als ich 1946, nach Rückkehr aus der Gefangenschaft, erneut nach ihm Ausschau halten wollte, war auch das ganze Waldgebiet, in dem er gewohnt hatte, verschwunden und Wiesen und Äcker breiteten sich weithin dort aus.

Eine andere Art ging mir aus einem parkähnlichen Garten in Burgstädt zu. Ich bestimmte sie als *Inocybe posterula* Britz. Sie ist für Sachsen noch nicht angegeben. Da *Inocybe eutheles* Berk. et Br. ähnlich ist, sind weitere Beobachtungen notwendig, um den Fund als gesichert melden zu können.

Knauth führt noch eine Reihe von Rißpilzen für Sachsen an, die mir hier bisher nicht begegnet sind, so den „Ledergelben“ *Inocybe caesariata* Fr., den auch Buch in seiner reichen *Inocybe*-Fundliste vom Leipziger Südfriedhof bzw. Denkmalspark angibt. Dann ist es *Inocybe descissa*, die von Leipzig als häufig gemeldet wird. Ich bekam jetzt ein Exsikkat aus dem Gemeindepark von Rabenstein bei Chemnitz zu Gesicht. In Norwegen fand ich sie in der Nähe eines Marmorbruches. Der „Olivgelbe“, *Inocybe dulcamara* ist

ebenfalls aus Sachsen bekannt geworden. Ich sah ihn noch nirgends. *Inocybe fibrosa*, vom Stechgrund bei Dresden und von Leipzig angeführt, begegnete mir im Muschelkalkgebiet von Plau/Arnstadt in Thüringen, das auch sonst an *Inocybe*-Arten reich zu sein scheint. Von Sachsen weiter angeführte Seltenheiten sind *Inocybe frumentacea*, die jetzt *jurana* heißt und die als essbar angeführt wurde, *Inocybe lucifuga*, der „Olivblättrige“, *glapripes*, der „Nacktfüßige“, *maritima*, der „Hygrophane“, *obscura*, der „Violette“, *piriodora*, der „Birnenrißpilz“. Er hat seinen Namen nach dem angenehmen Birnengeruch. Mir wurde er einmal von einem Geraer Friedhof mitgebracht. *Inocybe Trinii* ist im Stechgrund bei Dresden und im Park von Scharfenberg gefunden worden. Buch führt außer diesen noch an: *hirsuta*, *perbrevis*, *scabella* im Sinne von Ricken, *sondonia*, *umbonata*, *pallidipes*, *lanuginella*, *umbratica*, *praetervisa*, *petiginosa* und eine unbekannte Spezies.

Addieren wir alle diese Funde, so kommen wir immerhin auf die stattliche Anzahl von 37 Rißpilzarten für Sachsen. Ich bin sicher, daß die Zahl noch erhöht werden kann, wenn fleißig nach ihnen gefahndet wird. Vor allem müssen immer wieder Exemplare, die *lacera* vortäuschen, aufgenommen werden und bei größeren Gruppen darf man sich nie mit einem oder zwei Stücken begnügen. Wegen ihrer Resistenz gegen Fäulnis lassen sich die meisten Arten auch leicht verschicken. Ich bin jederzeit gern bereit, mir zugesandte Spezies zu bestimmen. Erwünscht ist jedoch, daß möglichst genaue makroskopische Beschreibung und Standortangaben beigefügt sind.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Lepidella (Amanita) echinocephala (Vitt.) Gilb. in der Karlsruher Umgebung

(Mit einer fotogr. Abb.)

Von Helmut Schwöbel

Wenige Kilometer westlich von Karlsruhe beginnen die Rheinauen, die, von nährstoffreichem Schlickboden bedeckt, sich durch einzigartige Üppigkeit der Vegetation auszeichnen. Fast alle einheimischen Laubhölzer sind hier vertreten und an lichter Stellen bilden die verschiedensten Straucharten, wie Liguster, Schneeball, Roter Hartriegel, Schlehe, Waldrebe usw. ein kaum zu durchdringendes Dickicht. Von derselben Üppigkeit und Vielfältigkeit wie die grüne Pflanzenwelt sind hier auch die Pilze. Doch mag vorweg gesagt werden, daß der uneingeweihte Pilzsucher leicht eine Enttäuschung erleben kann, wenn er diese Wälder betritt. Viele Stellen bleiben das ganze Jahr über durchaus pilzarm, z. B. die am niedrigsten gelegene und alljährlich vom Hochwasser überschwemmte Weidenaue oder die künstlich entstandenen Bestände amerikanischer Pappeln. Wieder andere Bereiche sind zu sehr vergrast und mit Gestrüpp überzogen, so daß eine Pilzvegetation nicht aufkommen kann, auch bleiben Waldstriche, in denen im Frühjahr der Bärenlauch stark auftritt, arm an Pilzen. Also muß man den Auenwald schon genau kennen, wenn man eine reiche Ausbeute an Pilzen haben will.

Sind dem Pilzfreund aber einmal die richtigen Standorte bekannt, dann wird er von der sich ihm bietenden Artenfülle überrascht sein. Günstig auf die Pilzflora wirkt sich auch der Umstand aus, daß der Boden an vielen Stellen Kalk führt, was durch das Vorkommen verschiedener kalkliebender Orchideen bestätigt wird.

In den folgenden Zeilen möchte ich auf einen Pilz aufmerksam machen, der mit zu den verbreitetsten und stattlichsten Erscheinungen in den von mir begangenen Rheinauewäldern gehört: der Stachelhütige oder Igeiköpfige Wulstling, *Lepidella echinocephala* (Vitt.) Gilb. = *Amanita echinocephala* (Vitt.) Quel. Diese Art, die sicher nicht nur den Fachmykologen interessieren wird, ist in Deutschland noch fast unbekannt. 1948 fand ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [21_13_1953](#)

Autor(en)/Author(s): Ebert Paul

Artikel/Article: [Die Gattung Inocybe und ihre Vertreter in Sachsen 13-18](#)